

Zwei Stolpersteine beim Berner Regionalgefängnis (Genfergasse 22)

Simon Zagiel (1921-1985) und Céline Zagiel-Mokobodzki (1925-1942)

Wir stehen hier an der Genfergasse 22 vor dem Berner Regionalgefängnis. Hinter diesen Mauern sassen im August 1942 zwei junge, verängstigte, blasse Menschen, die um ihr Leben zitterten. Ich spreche vom jungen Ehepaar Simon Zagiel und Céline Zagiel-Mokobodzki, er 21, sie 17 Jahre jung, beide jüdisch, geflüchtet aus Belgien. Wir stehen hier, weil die beiden am 19. August 1942 von hier aus an die französische Grenze im Berner Jura transportiert und dort kurz darauf ihren Verfolgern ausgeliefert wurden. Die nördliche Hälfte Frankreichs war damals von Nazi-Deutschland besetzt. Simon und Céline wurden festgenommen und in das Sammellager Drancy bei Paris gebracht. Wenige Tage später wurden sie getrennt und dicht zusammengepfercht in Viehwaggons von Drancy nach Auschwitz deportiert. Die 17-jährige Céline Zagiel wurde dort direkt nach der Ankunft ermordet. Simon Zagiel kam mit seinen 21 Jahren ins Arbeitslager und wurde Anfang 1945 von den sowjetischen Truppen befreit.

Der Weg vom Berner Regionalgefängnis führte das junge Paar nach Auschwitz. Doch wie hatten die beiden den Weg nach Bern gefunden? Zum Zeitpunkt ihrer Flucht war auch Belgien seit über zwei Jahren von deutschen Truppen besetzt. In Frankreich wie in Belgien waren Sammellager für Juden entstanden, von denen aus Züge an unbekannte Orte in den Osten fuhren. Im August 1942 wussten erst wenige Personen von den Gaskammern in Auschwitz und anderen Vernichtungslagern, aber viele Menschen, insbesondere viele Juden ahnten, dass die Reise in den Osten tödlich enden würde.

Simon und Céline Zagiel fürchteten also um ihr Leben. In Belgien ergriffen sie die Flucht und durchquerten mit dem Velo das besetzte Frankreich. Ihnen gelang die illegale Einreise in die Schweiz, und so erreichten sie Bern und versteckten sich in der Nacht vom 17. auf den 18. August 1942 zwischen den Gräbern auf dem jüdischen Friedhof. Als der Friedhofwarter sie am nächsten Morgen fand, meldete er sie korrekt der Flüchtlingshilfe. Die Flüchtlingshilfe wiederum hielt sich korrekt an eine Vereinbarung mit den Behörden und informierte die Berner Stadtpolizei. Die Berner Polizisten hatten Erbarmen mit dem jungen Paar und boten ihnen eine Unterkunft auf der Wache an. Ausserdem informierten sie den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Bern, Georges Brunschvig. Alles verlief korrekt, und doch sollte es fatale Folgen haben. Denn niemand von ihnen wusste, dass seit wenigen Tagen eine totale Grenzsperr für sogenannte «rassisch Verfolgte», also Juden, galt.

Im Gegensatz zur Berner Stadtpolizei hatte die eidgenössische Fremdenpolizei kein Mitleid mit dem jungen Paar aus Belgien, sondern befahl die Abschiebung nach Frankreich. Vorübergehend kamen Simon und Céline Zagiel deshalb in dieses Regionalgefängnis.

Waren wirklich alle ahnungslos? Nein. Der Bundesrat und die eidgenössische Fremdenpolizei handelten wider besseren Wissens. Sie gehörten nämlich zu den ganz wenigen, die bereits zu diesem Zeitpunkt von den Gaskammern im Osten wussten. Auch Georges Brunschvig, der gut vernetzte Präsident der jüdischen Gemeinde Berns, hatte wenige Tage zuvor zum ersten Mal aus erster Hand Augenzeugenberichte über die Vernichtungslager gehört. Was er dort erfahren hatte, überstieg jegliche Vorstellungskraft, klang jedoch glaubwürdig. Entsprechend war er bei der Verhaftung von Simon und Céline Zagiel alarmiert. Er ging direkt zum Bundeshaus, um mit Bundesrat Eduard von Steiger oder Fremdenpolizeichef Heinrich Rothmund zu sprechen. Doch beide waren abwesend. Rothmunds Stellvertreter versprach ihm, das Paar nicht abzuschicken, bevor Brunschvig einen der beiden erreicht hatte. Kurz darauf besuchte er Simon und Céline Zagiel hier im Regionalgefängnis. Später beschrieb er sie im Tagebuch als «zwei verängstigte, blasse, um ihr Leben zitternde, junge Menschen». Nachdem er die beiden etwas beruhigen konnte, kehrte er zurück ins Bundeshaus. Dort hiess es nur: Nein, bisher habe man weder den Bundesrat noch den Polizeichef erreicht.

Wenige Stunden später kehrte Brunschvig wieder hierher ins Regionalgefängnis zurück, um nach Simon und Céline Zagiel zu schauen. Aus seinem Tagebuch erfahren wir: «Man führte mich zur Polizei. Der diensttuende Feldweibel, ein sehr netter Mann, erklärte mir mit Tränen in den Augen, er habe vom Bundeshaus aus den Befehl bekommen, die beiden sofort an die Grenze zu bringen, und diesen Befehl habe er bereits ausführen müssen. (...) Nicht nur Empörung, sondern tiefe Traurigkeit erfasste mich, dass in unserem Land so etwas überhaupt geschehen konnte.»

Wenn wir seinen Tagebucheinträgen folgen, kehrte Brunschvig danach zu Rothmunds Stellvertreter ins Bundeshaus zurück, der sein Versprechen nicht gehalten hatte, und nahm kein Blatt vor den Mund: «Als Schweizer, als Offizier, als Jude und als Mensch muss ich sagen: Diese Haltung der Schweiz ist unmenschlich.»

Simon und Céline Zagiel waren nicht mehr zu retten. Sie kamen über Drancy nach Auschwitz, wo Céline starb und Simon erst nach zweieinhalb Jahren Schwerarbeit befreit wurde. Die Deportation der beiden hatte in Bern jedoch Folgen: Georges Brunschvig informierte den Journalisten Hermann Böschenstein von der hoch angesehenen Basler «National-Zeitung». Am 24. August berichtete dieser über die Abschiebung von Simon und Céline Zagiel und

schloss: «Seither wissen die Organe der Flüchtlingshilfe nichts mehr von diesen Flüchtlingen, die in das graue Meer des ungeheuren Elends zurückgestossen wurden. Dürfen wir über diese Dinge schweigen? Billigt das Schweizervolk diese Praxis?»

Böschensteins Berichte über die oft tödlichen Folgen der Rückweisungen von jüdischen Flüchtlingen lösten breite Empörung in der Bevölkerung aus. Kirchen sowie liberale und linke Parteien protestierten in ihren Zeitungen. Sie erinnerten an die schweizerische Asyltradition und forderten die Behörden auf, die Einreise für jüdische Flüchtlinge zu lockern. Justiz- und Polizeiminister Eduard von Steiger propagierte das Motto «Das Boot ist voll», doch dafür kassierte er im Nationalrat im September harsche Kritik, nicht nur von der Opposition, sondern sogar von seiner eigenen Partei, der konservativen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei.

Die Proteste wirkten. Der Bundesrat lockerte vorübergehend die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge. Wer die Einreise ins Landesinnere geschafft hatte, durfte vorläufig bleiben. Diese Lockerung hielt etwa drei Monate an. Von September bis Dezember 1942 konnten einige hundert oder gar einige tausend Jüdinnen und Juden in die sichere Schweiz fliehen. Als dann Deutschland auch den Süden Frankreichs besetzte und die Schweiz vollständig einkreiste, kehrte der Bundesrat zur restriktiven Rückweisungspolitik gegen Juden zurück. Dank dieser vorübergehenden Lockerung konnten Simons Eltern Salomon und Sophie Zagiël-Zweibaum sowie seine beiden Geschwister Jacques und Maryla im September 1942 in die Schweiz einreisen und bis Kriegsende bleiben. Die drei Jahre in der Schweiz waren nicht immer einfach, denn die Zagiëls wurden auseinandergerissen und in verschiedenen Heimen und Flüchtlingslagern untergebracht. Sie wussten von der Deportation Simons und Célines, erfuhren aber erst 1945 von Célines Ermordung. Mit Simon, der Auschwitz überlebt hatte, kam es im Herbst 1945 zur Wiedervereinigung in Brüssel.

Das Versagen der Schweizer Behörden gegenüber Simon und Céline Zagiël liegt nun knapp 81 Jahre zurück. Diese Stolpersteine für das junge jüdische Paar aus Belgien kommen spät, doch heute setzen wir sie. Simon und Céline Zagiël gehören zu den zurückgewiesenen jüdischen Flüchtlingen, an deren Namen wir uns erinnern können. Das ist nicht selbstverständlich. Tausende oder gar Zehntausende jüdische Frauen, Männer und Kinder wurden 1938–1945 direkt an den Schweizer Grenzen zurückgewiesen. Vor allem ab 1942 kam dies faktisch einem Todesurteil gleich. Ihre Namen wurden meist nicht erfasst. Und so erinnern wir uns mit diesen Stolpersteinen für Simon und Céline Zagiël-Mokobodzki an die inhumane Rückweisungspolitik der damaligen Schweizer Regierung und hoffen auf ein «Nie wieder».